






Z-12 | Durch die Jonsdorfer Felsenstadt ...

Treffpunkt	Parkplatz „Gondelfahrt / Waldbühne“			
Koordinaten	N50.850241° E14.691464°			
	N50° 51.014476' E14° 41.487831'			
	N50° 51' 0.8686" E14° 41' 29.2699"			
Adresse	Großschönauer Straße 41, 02796 Jonsdorf			
				
●●○○○○	5:00	7,50 km	362 m	362 m

Verlauf der Wanderung

Wir starten unsere Wanderung im beschaulichen Jonsdorf – einem staatlich anerkannten Luftkurort. *Vom Parkplatz* unterhalb der Waldbühne und nicht weit entfernt von der Gondelfahrt, begeben wir uns *in den Wald hinein*, doch schon *nach* knapp 15 Metern halten wir uns *links* und treffen *in 170 Metern* auf *Schäfer Jonas*. Er war nicht nur Mönch vom Cölestinerkloster auf dem Berg Oybin, sondern auch Gründer des Ortes.

Wer findet das Schäfchen im Wald ? Wir haben es nicht gefunden, wollen jedoch auch weiter, denn die Aufgabe richtet sich an kleine (oder vielleicht doch auch größere ?) Kinder. Der erste Teil des Weges verläuft teilweise über geschotterte Wege, doch hin-und-wieder kommt auch Waldboden zum Vorschein. Keine 150 Meter entfernt, treffen wir auf den *Eingang zur Waldbühne Jonsdorf* – im Sommer kann es hier durchaus voll werden, doch wir *passieren* die *Kreuzung* recht schnell und *folgen* dem *Wald hinein* in *Richtung der Bär-gasse*. Weitestgehend eben verläuft der Wanderweg so bis zum nächsten *Abzweig zur Rechten*, auf die wir *nach* weiteren 140 Metern treffen. Wir *halten uns rechts* und *folgen* der *Ausschilderung zum „Alten Sportplatz“*. Wenige Augenblicke später erreichen wir den ehemaligen Sportplatz – hier befindet sich heute ein Pumptrack für Radfahrer.

Etwas *verborgen* finden wir *am Ende des Sportplatzes* einen *Abzweig zur Rechten*, er führt uns auf einem *schmalen Pfad in den Wald hinein* und zu den ersten Höhenmetern des Tages. Wir gelangen in das Gebiet der Jonsdorfer Mühlsteinbrüche – über 350 Jahre wurde hier in mehreren Steinbrüchen gefritteter Sandstein (eine Aufschmelzung von Mineralkörnern an ihren Korngrenzen, der Sandstein behielt seine Porosität, verstärkte dessen Festigkeit im Korngefüge und dadurch seine Abriebfestigkeit) für die Mühlsteinproduktion gebrochen. Der erste Mühlsteinbruch entstand hier schon im Jahre 1560 im Bärloch. Bevor wir jedoch das Bärloch betreten, wollen wir uns zunächst dem *Gipfel „Drei Tische“* widmen, um zu ihm zu gelangen, geht es die *Treppen zur Bärwand hinauf*. Im Verlauf des Weges erblicken wir die Reste einer Rutsche, welche mit Sandsteinplatten glatt ausgelegt wurde, um die grob zugeschlagenen Mühlsteinrohlinge zur Endfertigung zu Tale zu befördern.

In direkter Nähe befindet sich auch die Mausefalle – haltet die Augen offen, dann wisst ihr, was hier gemeint ist.

Unter den Blicken eines alten Steinbrechers wollen wir uns durch das *Bärloch* begeben. Wir treffen auf die *Kreuzung zum Carolafelsen* – diese *ignorieren* wir vorerst, denn wir wollen uns den Bruch am Weißen Felsen etwas genauer ansehen. Einen weiteren Mühlsteinbruch, der um das Jahr 1600 zusammen mit den Brüchen „Kellerberg“ und „Schwarzes Loch“ erschlossen wurde. Rund 100 Meter *nach* diesem *Abzweig* gelangen wir in den *Bruch am Weißen Felsen*, es wird etwas steinig, und wir bahnen uns einen Weg entlang von Mühlsteinrohlingen, einem Spaltenkreuz (hier durchstießen vor ca. 30 Millionen Jahren Magmen den Sandstein und es entstanden zwei sich kreuzende Phonolith-Gänge) und schmalen Pfaden, bis wir vor der mächtigen Wand des Weißen Bruchs angelangt sind.

Gut 100 Jahre ist es inzwischen her, seitdem hier das letzte Mal Steine gebrochen wurden – für die Natur mehr als genug Zeit, sich den verlorenen Lebensraum wieder zu Eigen zu machen und so bedarf es heute eines guten Auges, um die Weiße Wand etwa 20 Meter vor uns zwischen den Bäumen zu erkennen.

Zur Linken zweigt noch ein *schmaler Weg* ab – wir können ihn *hinaufsteigen*, um eine ehemalige Pulverkammer zu besichtigen. Hier – im Sandstein – wurde das Schwarzpulver für die benötigten Sprengungen im Steinbruch gelagert. Über uns befindet sich das „*Felsengebilde Taube*“, mit etwas Phantasie lässt sich sogar die Taube erkennen. Eine Aussicht etwas weiter vorn ist in den vergangenen Jahren leider zugewachsen, so dass ein Blick auf die umgebende Landschaft verwehrt bleibt. Direkt neben der Pulverkammer findet sich eine kleine Wanderrast, die wir nutzen können, bevor es wieder *zurück* geht *in Richtung des Abzweigs zum Carolafelsen*.

Wir wollen den Carolafelsen besteigen – benannt nach Carola, Prinzessin von Wasa, die durch spätere Heirat mit Albert von Wettin, einem Sohn von „König Johann von Sachsen“, letzte Königin Sachsens wurde. Keine 90 Meter sind es *bis zum Fuße der Aussicht*, der Weg verläuft teilweise über schmale Waldwege und zu Beginn müssen wir einige Stufen nehmen. Auf die *Aussicht* geht es dank eines Geländers recht unbeschwerlich, so dass wir einen wunderschönen Blick auf Jonsdorf genießen können ...

Von der *Aussicht* geht es die *Stufen hinab* und dies gleich in doppelter Hinsicht, denn wir wollen die „*Steenbruch-Schmiede*“ besichtigen, hier wurden einst die Werkzeuge der Steinbrecher repariert und nur durch den Schmied erhielten die Steinbrecher als Ausgleich für den schädlichen Gesteinsstaub Schnaps als Medizin – das *Schnapslager*, der wir diese Information entnahmen, befindet sich etwas *vor der Schmiede im Wald versteckt*. Die Natur- und Heimatfreunde Jonsdorf bieten Führungen durch die alte Schmiede an ...

Etwa 175 Meter von der *Steenbruch-Schmiede* entfernt, findet sich *links* ein *Abzweig*, er führt uns auf kurzem *Abstecher zum Pulverhaus*. Eine Informationstafel weist darauf hin, dass an dieser Stelle einst das Schwarzpulver zur Verteilung für die Steinbrüche gelagert wurde. Glücklicherweise kam es hier nie zu einem Blitzschlag. Wir *folgen dem Weg zurück zum Hauptweg* und gelangen – nun *linker Hand* – in Richtung der *Gedenkstätte zu Ehren Dr. Heinkes und Kantor Bauers*, den Erforschern des Mühlsteingebietes. Eine Plakette am Stein erinnert an die Beiden, ohne deren das Wirken der Steinbrecher in diesem Gebiet wohl einfach verblasst wäre, denn Mühlsteine, die in Jonsdorf gebrochen wurden, fanden ihren Weg bis ins weit entfernte England oder gar nach Russland. Wer möchte, kann bereits hier einen ersten *Blick auf das Schwarze Loch* riskieren: Ein *Wanderweg* zweigt *hinter dem Rastplatz* ab und führt euch *durch eine Felsspalte*, an deren Ende ihr in die Tiefen des Steinbruchs blickt. Wir begeben uns *zurück zur Gedenkstätte* und nehmen den *Weg links*, vorbei an einer kleinen Aussicht, um zum Eingang des Schwarzen Lochs zu gelangen. Betrieben wurde der Steinbruch übrigens von 1600 bis ins Jahr 1915 – heute bietet der Jonsdorfer Gebirgsverein 1880 e.V. geführte Wanderungen durch das Schaubergwerk an. Schon der *Eingang zum Schwarzen Loch* ist erstaunlich, denn auch hier müssen wir *durch eine Felsspalte hindurch*.

Nach einer kurzen Besichtigung des Steinbruchs, wollen wir dem *Geländer folgen* und begeben uns in Richtung des letzten engen Weges. Unser Ziel ist der *Orgelsteig*, vom *Ausgang des Schaubergwerks* nur etwas mehr als 110 Meter entfernt. Wir *biegen rechts ab* und gelangen nach wenigen Metern zur Sicht auf die *Gipfel von Nashorn und Bernhardiner* – nicht nur in der Region um Oybin wird es tierisch. Ein etwas versteckter Weg führt uns am Bernhardiner vorbei und wir gelangen an ein kleines Plateau mit einer sehr interessanten Aussicht. Wir klettern hinab und es geht den *Orgelsteig weiter in Richtung der Orgelpfeifensteine* – namentlich Große und Kleine Orgel ...

Warum die Steine ausgerechnet diesen Namen tragen ? Heute geologisches Naturdenkmal – erhitzte glühender Lavafluss den Sandstein und durch Abkühlung zersprang dieser in Säulenform. Von hier erhält man übrigens erneut eine wunderschöne Sicht auf Jonsdorf, sowie den Nonnenfelsen. In der Ferne lässt sich bei gutem Wetter sogar das Großkraftwerk Turów in Polen erkennen. Gegenüber – auf dem Nonnenfelsen – indes wagen sich zahlreiche Kletterer entlang des Klettersteigs „Nonnensteig“, bewertet mit einem KS4 – zum Vergleich: Die Häntzschelstiege und Rubezahlstiege in unserer Heimat stehen mit einer

KS2 – im Kletterführer über die Gipfel „Nonnenturm“, „Kleine Bärbel“, „Barbarine“ und die „Schluchtwand“. Wer hier unbedingt mal rauf will, dem empfehlen wir einen Klettergurt, Helm und sicheres Schuhwerk (am besten Kletterschuhe) einzupacken – wir gehen davon aus, dass ihr ein Mindestmaß an Trittsicherheit und Klettererfahrung besitzt.

Wir folgen dem Orgelsteig weiter, vorbei geht es am Alpenpfad, bis der Orgelsteig nach rund 270 Metern in den Orgelweg übergeht. Nach rund 370 Metern erreichen wir eine Kreuzung – wir folgen weder dem Linken, noch dem rechten Weg, sondern entscheiden uns für den kleinen Namenlosen, der uns direkt zur deutsch-tschechischen Grenze und dem Bornweg führt. Von nun an geht es abwechselnd einige Meter auf deutschen und tschechischem Boden entlang – der Weg wird hier ab und an etwas steinig, dennoch lässt sich dieser Teil der Wanderung recht gut auch barfuß zurücklegen. Über 540 Meter, in denen wir gut 40 Höhenmeter absteigen, erreichen wir so den Falkenstein – auch im Zittauer Gebirge ein beliebter Klettergipfel.

Direkt neben dem Falkenstein – auf tschechischer Seite – befinden sich die Rabensteine.

Wir begeben uns zurück in Richtung des Grenzwegs – genauer gesagt dem Cotta-Weg, welcher unterhalb des Falkensteins verläuft. Ein letztes Mal werfen wir einen Blick auf den Falkenstein, bevor wir uns über einen schmalen Wanderweg etwa 20 Höhenmeter hinab begeben. Der Weg verläuft teils über Wurzeln und hölzerne, wie steinerne Stufen. Nach rund 260 Metern erreichen wir eine Kreuzung und entscheiden uns hier für den rechten Weg. Es geht erneut vereinzelte Stufen hinauf und wir folgen dem leicht ansteigenden Waldweg für 420 Meter, bevor wir erneut auf eine Kreuzung treffen – auch diesmal biegen wir rechter Hand ab. Kurz darauf – nach 170 Metern – gelangen wir zur Gedenkstätte „Skibahnhof“.

Ihr ahnt es: Wir biegen erneut rechts ab und der geschotterte Hohlsteinweg wird für etwas weniger als 350 Meter unser Begleiter sein. Zugleich geht es bergab, denn wir wollen den Aufstieg zum Nonnenfelsen voll mitnehmen. Wir folgen der Ausschilderung zum Mönch und nehmen den rechten Abzweig, es geht über zahllose Stufen hinunter. Doch keine Sorge: Jeder Abstieg kennt ein Ende und bevor wir zu weit absteigen, erreichen wir auch schon den Zustieg zum Basaltgang am Nonnenfelsen, dieser vulkanisch entstandene basaltische Eruptivgang aus dem Tertiär ist durch Verwitterung herausgetreten. Ein Schild mit der typisch sächsischen Formulierung „Ruff zu“, weißt uns druff hi, dass mor hiar nuff müssen oder ebende ruff. Alles klar ? Dann kann es ja nuff – oder eben ruff – gehen. Spätestens hier wird es auch Zeit, die Klamotten aus dem Rucksack zu holen, denn wir nähern uns dem Ende des Nonnensteigs und dem Berggasthof auf dem Nonnenfelsen. Hoch über unseren Köpfen verläuft nach etwa 75 Metern vom Beginn des Basaltgangs die Seilbrücke des Nonnensteigs – wer hier nicht vorher ausgestiegen ist, der darf – gesichert durch drei Seile – über eine Brücke balancieren. Um Verletzungen unter Kletterern zu vermeiden ist es ratsam daher die Klamotten anzulegen – im Bereich der gastronomischen Einrichtungen sowieso, denn auch die Aussicht auf dem Nonnenfelsen ist touristisch sehr gut erschlossen ...

Wir verlassen den Nonnenfelsen und seinen Berggasthof – über eine Treppe und mehrere Serpentinaen geht es hinunter zum Parkplatz des Gasthofs. Dem Weg rechter Hand folgend, begeben uns zum letzten Highlight unserer Wanderung: Der Kleinen Felsengasse und den Zigeunerstuben ...

Der Weg wird teilweise noch einmal abenteuerlich, so nehmen wir Kontakt mit dem Sandstein auf, steigen über hölzerne Stufen hinauf, über Wurzeln wieder hinab und gelangen schließlich in die Felsengasse. Von Höhenmetern wollen wir auf diesem kurzen Stück nicht wirklich sprechen. Im Verlauf der Zigeunerstuben verläuft unser Weg weiter hinab, zur Linken und zur Rechten türmen sich zwei Sandsteinwände empor – gelegentlich müssen wir einige hölzerne Stufen bewältigen. Wir verlassen die Kleine Felsengasse über Steinstufen, und folgen dem Weg in Richtung Großschönauer Straße. Im unteren Verlauf des Weges versperren uns einige umgestürzte Bäume den Weg, so dass wir hier etwas links vom ursprünglichen Pfad laufen müssen. Am Zaun angekommen, folgen wir diesem hinunter in Richtung der – gut hörbaren – Großschönauer Straße. Mit Ankunft an dieser folgen wir dem Fußweg zur Rechten und gelangen so nach rund 300 Metern zurück zum Parkplatz.

Besonderheiten

Während dieser Wanderung haben wir die Möglichkeit – nach vorheriger Absprache – die Steinbruchschmiede und das Schaubergwerk „Schwarzes Loch“ zu besichtigen.

Beschaffenheit der Wege

Die gesamte Route ist für Barfuß-Wanderer gut geeignet, da wir uns fast ausschließlich über Waldwege bewegen. Teilweise kann es jedoch vorkommen, dass wir uns über Sandstein, als auch (im Bereich der Steinbrüche) Phonolith bewegen. Am Ende der Wanderung laufen wir über asphaltierte Straßen in Jonsdorf.

Einkehrmöglichkeiten

Auf dem Nonnenfelsen befindet sich der gleichnamige Berggasthof, welcher nur darauf wartet von euch besucht zu werden. Die Preisgestaltung der einzelnen Einkehrmöglichkeiten kommt dabei auch Wanderern mit kleinem Geldbeutel entgegen.